

**15. JAHRBUCH
DES
MUSEALVEREINES WELS
1968/1969**

INHALTSVERZEICHNIS:

Vereinsbericht	7
Museums-, Archiv- und Fundbericht	8
KARL GUTKAS: Kaiser Maximilian I. (1459–1519)	11
RUDOLF ZINNHOBLE: Johannes Fabers Leichenrede auf Maximilian I. (gehalten in Wels am 16. Jänner 1519)	35
KURT HOLTER: Das Epitaphium des Sebastian Tombner im Sterbezimmer Kaiser Maximilians in Wels	88
KURT HOLTER: Beiträge zur Geschichte der Stiftsbibliothek Lambach	96
GILBERT TRATHNIGG: Die Bürgermeister der Stadt Wels von 1569 bis 1628 .	124
GILBERT TRATHNIGG: Welser Flugblattlieder des 19. Jahrhunderts	164
WILHELM LUDWIG RIEHS: Erdöl und Erdgas in Wels	173

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Nach Seite 32:

1. Kaiser Maximilian I., Kupferstich von Lucas van Leyden
2. Mathias Lang, Stich von Georg Walch
3. Kaiser Maximilian I. auf dem Totenbett

Nach Seite 48:

4. Gedächtnisstein auf Kaiser Maximilian I. in der Dominikanerkirche zu Augsburg
5. Epitaph Tombners auf Kaiser Maximilian I., Burg Wels

Nach Seite 96:

6. Lünette des Epitaphs auf Kaiser Maximilian I. in der Burg zu Wels
7. Cml. XLIV Gregor der Große, Moralia, Bd. I, Initiale R
8. Cml. XLVIII Gregor der Große, Moralia, Bd. V, Initialminiatur P mit Darstellung des Hiob

Nach Seite 112:

9. Abreibung von dem Vorderdeckel des romanischen Einbandes, Lambach Clm. XXXI Mönchsregeln (verkleinert, zu Seite 99)
10. Cml. CLII Psalterium, Einband des 15. Jahrhunderts in Lederschnitt (zu S. 106)

Nach Seite 120:

- 11.–12. Wappen aus dem Stammbuch des Abtes Johannes Bimmel, Lambach
Vitus Spindler von Hofegg
Leonardus Althamer, Gmunden
- 13.–15. Wappen aus dem Stammbuch des Abtes Johannes Bimmel, Lambach
Christoph Hinderhofer, Wels
Tobias Lambacher, Wels
Abraham Herz, Wels

Nach Seite 168:

- 16.–19. Welser Flugblattlieder, 19. Jahrhundert
- 20.–23. Welser Flugblattlieder und -gebete, 19. Jahrhundert

KURT HOLTER

DAS EPITAPHIUM DES SEBASTIAN TOMBNER IM STERBEZIMMER KAISER MAXIMILIANS IN WELS

(mit 2 Abbildungen)

Das Epitaphium des Sebastian Tombner im Sterbezimmer Kaiser Maximilians I. in der Burg zu Wels hat in der wissenschaftlichen Literatur schon seit mehr als 130 Jahren Eingang gefunden¹. Der Text ist schon mehrfach wiedergegeben worden², und dennoch ist es in seiner Gesamtheit, d. h. auch in Hinblick auf seine künstlerische Gestaltung, noch nicht publiziert worden. Lediglich Wiesinger hat diese Malerei mit kleinen Irrtümern beschrieben³. Es mag daher erlaubt sein, die Tafel, die eines der wichtigsten Denkmäler der örtlichen Maximilian-Tradition darstellt, in diesem Jahre ins Gedächtnis zu rufen.

Das Epitaph besteht aus zwei Teilen, der Schrifttafel im Format 112,5 × 68 cm, aus mindestens drei Teilen vorzüglich gefugt, in Lindenholz, das auf beiden Seiten zahlreiche WurmLöcher zeigt, und aus der Lünette, halbkreisförmig, 32 × 65 cm groß, aus einem quergestellten Brett aus Fichtenholz bestehend. Beide Teile sind alt gerahmt, die beiderseitigen Flimmerleisten des schwarzen Rahmens weisen auf das 17. Jahrhundert. Es wäre denkbar, daß der Rahmen mit dem Übergang der Burg Wels an Fürst Johann Weikhard von Auersperg (1653) zusammenhängt⁴. Infolge der nicht ganz passenden Maße der beiden Teile und des verschiedenartigen Holzes erheben sich Zweifel an ihrer ursprünglichen Zusammengehörigkeit, d. h. es stellt sich die Frage, ob die Lünette später, etwa mit der Anfertigung des Rahmens, gemalt worden sei, zumal der Rahmen die Schrifttafel für sich einschließt und dadurch die Lünette für sich isoliert stellt. Auf der gut zubereiteten Rückseite der Schrifttafel finden sich Reste eines großen Pergamentblattes, ca. 40 × 30 cm, dessen Mittelstück jedoch abgerissen ist. Spuren einer Beschriftung oder etwelcher Darstellungen sind darauf nicht festzustellen. Am unteren Rande sind zwei bedruckte Papierstücke aus dem 18./19. Jh. zur Sicherung des Randes aufgeklebt.

Die Schriftseite der Haupttafel ist vorzüglich geglättet und präpariert, sie scheint seit der Aufbringung der Schrift kaum restauriert

¹ J. BERGMANN, Sebastian Tombners Epitaphium auf Kaiser Maximilian I. in der Burg zu Wels (Österr. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde 3, 1837), S. 15 f.

² F. WIESINGER, Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1932, S. 137 f. — G. TRATHNIGG, Führer durch das Burgmuseum. Wels 1954, S. 10 bringt eine Übertragung, ders. in: Österr. Ärztezeitung, 1969, N. H., S. 1335 wiederum den Text!

³ a. a. O., S. 138.

⁴ Vgl. 10. Jb. MV Wels 1964, S. 128.

zu sein. In der 6. Zeile findet sich zu Beginn ein mechanischer Schaden. Die Verzierungen des ersten Buchstabens des Textes „K“ verschwinden am Rande unter dem Rahmen, der auch in der 9. Zeile das „S“, den ersten Buchstaben, berührt. Unterhalb der 20 Textzeilen befindet sich die Jahreszahl .1. 5. 43., unterhalb der Mitte der Zahl, durch den mittleren Punkt bestimmt, das Wartenburg-Polheimer Wappen (Totzenbach u. Polheim) in Farben, gekrönt von einem geflügelten, runden Engelskopf, dessen Mitte durch ein Wurmloch beschädigt ist. Die Farben der Flügel, helle grünliche und violette Töne, wirken manieristisch, das Gesicht mag der Donauschule entsprechen. Die rechte untere Ecke, die das Tombnerwappen und die auf Sebastian Tombner bezügliche Inschrift trägt, ist im Gegensatz zum Rest der Fläche ein zweites Mal in Querstrichen weiß grundiert, doch findet sich auch die zweite Hälfte der Jahreszahl 1543 im Bereiche dieser 2. Grundierung. Das Tombnersche Wappen entspricht der Beschreibung, die E. Theuer im Jahrbuch Adler 1921/29 von dem seines Sohnes Alexander gegeben hat⁵. Während der kurze begleitende und erklärende Text „Vmb das Tombner macht ditz Epitauium / Zw Lob dem Edlen Khayser Frumb / Setzt man sein Wappen hieher darunth / Sebastian Tombna“ die Namensform Tombner verwendet, ist rechts vom Wappen der Name „Tombna“ geschrieben. Es wäre möglich, daß die erwähnten drei Schriftzeilen einen abweichenden Text überdecken, da im Gegensatz zum Haupttext die graue Vorzeichnung der Schrift nicht immer völlig deckt, oder daß der Text später eingesetzt wurde. Der Schriftcharakter ist mehr kursiv als der Haupttext. Auch bei dem Tombnerschen Wappen findet sich ein Engelskopf, der allerdings stark verwischt ist.

Sowohl die orthographischen Eigenheiten des Textes als auch die Formen der Schrift entsprechen der Mitte des 16. Jahrhunderts, so daß an der Echtheit und Ursprünglichkeit der Schrifttafel in ihrer heutigen Form kaum gezweifelt werden kann. Der Vollständigkeit halber soll hier der Text in punktgetreuer Abschrift wiederholt werden⁶.

Khayser Maximillian hochlöblich hat regiert
aus vernunft. vnd ritterlichen Thatn gespyert.
Anhaimbs mit glimpf. höflich vnd millt.
im fellt. seinen feint. selbs gesuecht vnd gestillt.
Den gemainen nutz. so hoch geacht.
auch sein hochst khaijserlich ambt. dermass. betracht.
Das er in noten. khain gefer hoch gewegen
gemainen nutz. fürgesetzt. seinem aigen leben.
Solliches hat im gemacht. gross lob vnd gunst.
ist auch der regierung rechte. khunst.
Dardurch im genaigt wardt iederman.
besonnder. trews hertz vnd gemuet der vnnnterthan.
Woll gewisst. zu we er. seij gebornn.

⁵ THEUER, in Jb. Adler, NF. 29, 1919–1929, S. 63, „Das Wappen zeigt I/IV eine Löwenmaske in Gelb, II/III einen mit einem Stern belegten Flug“.

⁶ Bei der Schreibung wurde lediglich die Wiedergabe des langen S vernachlässigt.

zu was. ambt in got hab auserkhornn.
dasselb. sein loblich regumendt.
hat er salligklich dits ordt geennndt.
Im. tausennndt funfhonndert vnd neuntzehenden jar.
den zwelfften ianuarij. das ist war.
Mit grosser clag voon menigklich.
sein lob gemacht untodlich.

1.5.43.

Die *L ü n e t t e* zeigt ein gekröntes, mit der Kette des goldenen Vlieses eingefasstes Wappen mit dem Doppeladler, dessen gespaltenes Herzschild den österreichischen Bindenschild und den Turm Kastiliens in Weiß auf Schwarz zeigt. Heraldisch rechts steht ein langbärtiger Edelmann mit Brustpanzer, gelben hohen Stiefeln und geschlitzten grauen Ärmeln, umwallt von einem zinnoberroten Mantel. Er hat seine mit langen Federn besetzte Kopfbedeckung gezogen und trägt sie ehrfurchtsvoll in der rechten Hand. Ihm gegenüber schweben zwei Engel hernieder; der vordere in ganzer Figur in kniender Haltung, in ein gelbes Gewand gehüllt, von dem rückwärtigen, kleineren, dessen Kopf im Profil gezeichnet ist, sieht man kein Gewand, nur die roten Flügel. Der ganze Hintergrund, oben, links, rechts und unterhalb der Engel wird von blaugrünen Wolken eingenommen. Das Format ist genau halbkreisförmig, das Bild ist aber unten beschnitten, die Schuhe des Edelmannes fehlen zur Hälfte, auch das Goldene Vlies ist nicht ganz vollständig. Wir werden auf diesen Umstand noch zurückkommen.

Die Malerei ist fein, lasierend und anscheinend ohne jemals übergangen worden zu sein, in gutem Zustand. Die schmalen feingliedrigen Gesichter und die an Nachgotisches anknüpfenden Falten würden am ehesten dem Manierismus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entsprechen, welchem auch die stark gebrochenen Farben zugehören.

Abgesehen von diesen stilistischen Erwägungen, die bei einem so kleinen Objekt völliger Sicherheit entbehren mögen, geben wir folgende Beobachtungen zu bedenken. Die Kleidung des trauernden Ritters mit geschlitzten Ärmeln und geschlitzten, seitlich zugebundenen Stiefeln gehört dem gleichen Zeitraum an. Sie scheint uns eine Entwicklung der Kleidung zu sein, die sich auf den Bildern der maximilianischen Zeit findet, jedoch in einer deutlich merkbaren Vereinfachung. Die Barttracht könnte man als spätferrandinandisch ansehen. Sehr auffallend ist weiter die flache Form der Krone, welche mit den heraldischen Beobachtungen eine ziemlich genaue Datierung ermöglichen dürfte. Zum Vergleich bietet sich vor allem das reiche Material der Münzprägungen an, das in guten Abbildungen und mit vielen Jahreszahlen aus dieser Zeit zur Verfügung steht⁷.

⁷ V. MILLER zu AICHHOLZ, A. v. LOEHR, E. HOLZMAIR, Die österreichischen Münzprägungen von 1519 bis 1938. 2. Aufl. Wien 1948, Taf. Bd. im folgenden abgekürzt: MILLER-AICHOLZ.

Die flache Krone, mit Edelsteinen besetzt und von flachen geperlten Bügeln und einem Kreuzjuwel überhöht, entspricht der ferdinandeischen Krone oder dem Ideal, das für zahlreiche Münzen seiner Zeit bis zu den Dreikaiserprägungen der Spätzeit charakteristisch ist⁸. Auch das Herzschild, Österreich und Kastilien (allerdings hier in den Farben unrichtig) und nicht Burgund (!) ist in der Zeit Ferdinands I. häufig. Es wird aber auch noch viel später, bis in die Zeit Leopolds I., verwendet. Auf den Münzprägungen kommt die Kette des Goldenen Vlieses erst verhältnismäßig sehr spät vor. Bei Miller-Aichholz ist es eine Prägung Erzherzog Ferdinands von 1574, die als erste zu nennen ist⁹. Häufig wird die Kette erst auf den Münzen ab 1590¹⁰. Die beste Datierungshilfe scheint uns die Verwendung des Doppeladlers zu bieten, der auf den Münzen Ferdinands I. erst nach 1556, seitdem er die Nachfolge Karls V. angetreten hatte, zu finden ist. Miller-Aichholz bringt etwa ein Beispiel aus 1558¹¹, aber zahlreiche aus 1559 und den folgenden Jahren¹². Sehr selten finden wir alle Elemente des Wappens der Lünette auf einer Münze vereinigt, nämlich Herzschild Österreich-Kastilien, die flache ferdinandeische Krone und den Doppeladler; als besonders kennzeichnendes Beispiel dafür sind die meist undatierten Dreikaiserprägungen¹³ zu nennen, auf die wir vorne schon hingewiesen haben. Gerade diese Prägung scheint uns die österreichisch-spanische u. habsburgische Reichstradition in besonderem Maße darzustellen, und die Lünette der Gedenktafel an Maximilian muß in dem gleichen Zusammenhang gesehen werden.

Für die Datierung unserer Lünette ergibt sich aus diesen Beobachtungen, daß sie nicht vor 1556 entstanden sein kann — und daher mit dem Text der Gedenktafel nicht gleichzeitig ist —, während ein Terminus ad quem nicht mit ebensolcher Sicherheit bestimmt werden kann.

Wenn wir auf die oben festgestellte Beobachtung zurückkommen, daß die Lünette unten unvollständig ist, erhebt sich die Frage, in welcher Weise sie etwa zu ergänzen wäre. Völlige Sicherheit ist wohl kaum zu gewinnen, aber es wäre denkbar, daß es sich um einen Überrest eines Totenschildes für Ferdinand I. gehandelt haben könnte, denn wir wissen, daß bei solchen Anlässen oftmals Malereien angefertigt worden sind, welche wir uns etwa in dieser Form vorstellen könnten. Trifft diese Vermutung zu, so kämen wir auf das Datum 1564, das Todesjahr des Kaisers, ist unsere Deutung unhaltbar, so wäre trotzdem an diesem Datum in etwa festzuhalten.

⁸ MILLER-AICHHOLZ, Taf. 4/17 ff.

⁹ ebenda, Taf. 9/16.

¹⁰ ebenda, Taf. 8/14 etc., 19 etc.

¹¹ ebenda, Taf. 3/35 Hall.

¹² ebenda, Taf. 2/38, Klagenfurt, 3/6, 3/13, 3/32, 3/39, 4/38, 39, Kurtenberg.

¹³ ebenda, Taf. 4/17, 9/11.

Eine weitere Frage gilt der Persönlichkeit des Stifters oder Verfassers der Gedenktafel im Sterbezimmer. Sebastian Tombner ist erst ab 1556 als Verweser der Burgvogtei nachzuweisen, zu einer Zeit, da nicht mehr die Polheimer, sondern, seit 1550, Hans Hofmann von Grünbüchel und Strechau Pfandinhaber der Herrschaft Burgvogtei Wels war. Um oder kurz nach 1563 muß Tombner gestorben sein; es wird weiter vermutet, daß er in den Besitz von Haiding bei Wels gelangt war¹⁴. Diese Daten schließen freilich nicht aus, daß er schon früher, wenn auch nicht an leitender Stelle, in der Welser Burg tätig gewesen wäre, unter dem Verweser Georg Engelsheimer, der von 1542 bis 1549 in dieser Eigenschaft für die Söhne Cyriaks von Polheim nachzuweisen ist. Auch dies ist aber letzten Endes nur zu vermuten und nicht zu beweisen.

Auch bezüglich Tombners ist eine Frage offen. Wir haben vorne darauf hingewiesen, daß der kurze Text mit dem Hinweis auf Tombner und dessen Wappen auf einer anderen, doppelten Grundierung gemalt sind als der übrige Text und das Polheimer Wappen¹⁵. Dieser Teil der Gedenktafel weist sich demnach als Nachtrag aus, als ein Nachtrag, der nach dem Wortlaut seines Textes erst nach dem Tode Tombners entstanden sein könnte oder dürfte. Er ginge demnach auf die Zeit nach 1563 zurück und wäre damit unter Umständen als etwa gleichzeitig mit der Malerei der Lünette anzunehmen. Sicher ist dies aber nicht, denn noch zu viel späterer Zeit bemüht sich der Sohn Sebastian Tombners, Alexander, um die Aufrichtung eines Grabsteines für seinen Vater in der Kapelle beim St. Nikolaus-Altar¹⁶, so daß die Bemühungen um das Andenken des Sebastian Tombner auch wesentlich später denkbar sind.

Wenn wir die Ergebnisse unserer Beobachtungen zusammenfassen, so sind dies folgende. Die Gedenktafel für Kaiser Maximilian I. wurde im Jahre 1543 in der Burg zu Wels errichtet. Diese stand damals in polheimischer Pfandschaft, weshalb das Wappen dieses Geschlechtes in der Mitte der Tafel unterhalb der Schrift angebracht wurde. Als Verfasser hat Sebastian Tombner zu gelten, eine Überlieferung, die erst wesentlich später rechts unten auf dem Epitaphium festgehalten worden ist. Tombner dürfte um 1543 in untergeordneter Stelle in der Verwaltung der Burgvogtei Wels tätig gewesen sein, später, um 1556, stieg er zu ihrer Verwesung auf. Die Gedenktafel, dies muß hier hervorgehoben werden, steht im Zusammen-

¹⁴ H. EBERSTALLER, Beiträge zur Geschichte der Burgvogtei Wels im 16. Jh. in: 8. Jb. MV Wels 1962, S. 60–64. – G. TRATHNIGG, Archival. Vorarbeiten zur Österr. Kunsttopographie. GB. Wels, 4. Bd. Wien, BDA 1968, S. 112.

Weiter machte G. TRATHNIGG auf eine Nennung v. 1558, 4. 10. aus Lambach aufmerksam (Siegelkatalog im ÖÖ. Landesarchiv).

¹⁵ Auch die unsymmetrische Anbringung entspricht dieser Auffassung.

¹⁶ Vgl. Ratsprot. 1588, fol. 2145, v. 18. 11., wonach sich der Rat mit dem wiederholten Ansuchen des Alexander Tombners zu befassen hatte. (Hinweis G. TRATHNIGG.) Vgl. a. TRATHNIGG, Vorarbeiten, Bd. 3. 1968, S. 5 u. 18.

hang mit Vorgängen, die sich um diesen Herrschaftssitz abspielten, wobei gegen gewisse Verkaufspläne Beweggründe der Pietät ins Treffen geführt worden sein dürften. Andererseits waren gleichzeitig Besitzkämpfe um diese Herrschaft im Gange, wobei die Polheimer sich im Besitz der Pfandschaft befanden, welche jedoch von Hans Hofmann von Grünbühel und Strechau angestrebt wurde¹⁷. Es scheint möglich, daß die Errichtung der Gedenktafel die Bindung der Herrschaft Burgvogtei Wels an die Polheimer sichern helfen sollte, auch wenn dieses Bemühen keinen Erfolg hatte.

Der zweite, zunächst vielleicht selbständige Teil des heute bestehenden Epitaphs, die Lünette, verdankt die Entstehung einer späteren Zeit, wahrscheinlich der Spätzeit Kaiser Ferdinands, oder sie entstand aus Anlaß seines Todes. Es ist unsicher, ob der zweite Teil ursprünglich zur Ergänzung der Schrifttafel bestimmt war. Ihre Vereinigung zum heutigen Epitaph muß nach den Formen des Rahmens spätestens in der Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgt sein, wahrscheinlich damals, als die Burg und die dazugehörige Herrschaft aus kaiserlichem Besitz in den der Fürsten Auersperg überging.

Alles in allem zeigt die gar nicht so einfache Geschichte dieser Gedenktafel die Burg Wels, welche diese aufbewahrt hat, als den Sitz einer langjährigen, immer wieder erneuerten Tradition, eine Tatsache, die dann in Betracht gezogen werden muß, wenn man sich mit den Traditionen und den Zweifeln um das eigentliche Sterbezimmer Maximilians I. befaßt.

Schließlich sei es erlaubt, die Frage zu stellen, ob es denkbar ist, daß das Tombner-Epitaph, oder vielmehr seine beiden Teile von einheimischen Kräften angefertigt worden sind. Beides ist zu bejahen, aber natürlich nicht zu beweisen.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts besitzen wir nicht wenige Angaben über Maler in Wels. Da ist erstens Hans ESSLINGER¹⁸, der 1535 „ein Gemäl an dem Rathaus“ anfertigte, dessen Todesdatum aber unbekannt ist, so daß wir nicht beweisen können, ob er 1543 noch zur Verfügung stand. Meister MERT, Maler und Glaser, der von 1521 bis 1547 mehrmals genannt ist und der 1547 das Stadtwappen malte — 1531 ist er als Inwohner im Haus Pfarrgasse 7 genannt¹⁹ —, käme schon eher in Betracht. Dasselbe gilt für Stefan (HAGER), ebenfalls Maler und Glaser in Wels, und gleichfalls von 1531 bis 1546 nachweisbar²⁰. Aus 1539 ken-

¹⁷ Vgl. EBERSTALLER, l. c.

¹⁸ Stadtkammeramtsrechnungen 1535. — Die vorausgehende Zeit ist zusammengefaßt in: OÖ. Heimatblätter, 1. Jg. 3. H. 1947, S. 253–259. — Einige Ergänzungen verdanke ich Prof. G. TRATHNIGG.

¹⁹ SKAR, BAR, LAR und Steuerregister. Vgl. G. TRATHNIGG, Archivalische Vorbereitungen zur Osterr. Kunsttopographie. GB. Wels, 1. Bd. Wien 1967, Nr. 90.

²⁰ ebenda. — TRATHNIGG, l. c. Nr. 88.

nen wir weiter einen Maler PLEIERL, der am Schmidttor zwei kaiserliche und zwei königliche Wappenschilder verfertigte. 1545 malte ein unbekannter Maler von Ried am Siechenhaus, von 1548 bis 1552 ist Hans SCHÖNSPERGER, der 1550 am Lederertor tätig war, und 1552 bis 1554 ist Jacob (PAINHECKHL), Maler, genannt²¹. Demnach war damals die Auswahl in Wels nicht gering. Wenn man dem Engelskopf in der Mitte unserer Schrifttafel auf dem Polheimer Wappen etwas von Donauschulcharakter zusprechen wollte, so würde das dem Fortleben dieser Richtung entsprechen, die uns in der gleichzeitigen Welser Hafnerei entgegentritt²². Freilich bleibt zu bedenken, daß die Tafel von 1543 fast nur Schriftmalerei aufwies.

Aus den folgenden Jahren gewinnen wir den Eindruck von meist flüchtiger Anwesenheit von Malern in Wels²³. Im Jahre 1552 war ein Maler Jörg Mieter in der Schmidtgasse 27, 1559 malte Meister MICHAEL, „Maller alhie“, Zeiger auf der Uhr, im gleichen Jahre Valtan SINGER, Maler, den „Gutschiwagen“. 1562 erscheint in den Lichtamtsrechnungen wegen eines Schuldscheines von 60 fl. Heinrich TEUFEL, Maler, der 1562 bis 1564 für das Gemälwerk am Kirchenturm, im Rathaus, am Traunturm und am Fischerturm tätig war, und der, fast eine Parallele zu unserer Gedenktafel, 1564 die Mauttafel in der Vorstadt verfertigte²⁴. 1564 bat Melchior SCHIERMER, Maler zu Steyr, das Welser Lichtamt um eine Gabe, sein Sohn (?) Georg war 1572 am Friedhof tätig. Im Jahre 1567 malte Wilhelm MEITTING, Maler von Augsburg, Uhr und Wappen auf dem Schmidtturm (24 fl.) und drei Uhren am Wachthaus in der Vorstadt²⁵. Man sieht daraus die Wappenmalerei in vollem Schwange. Von 1569 bis 1573 wird der Maler Georg PETIGKHOVER genannt, der 1574 als Meister Georg Maler am Wachterhaus in der Vorstadt u. a. eine Uhr malte. Im Jahre 1577 wurde der Maler Thomas HUEBER aus Passau Mitbürger. Vorwiegend mit Wappen- und Fahnenmalerei waren die folgenden Maler beschäftigt: Niclas LINCKH 1579–1581, vielleicht noch 1582, 1584 PHILIPP Maler, 1585 Caspar KOLBER oder KOLLER²⁶; im gleichen Jahre wurde eine Tafel im Rathaus renoviert. Georg KÖCHER, der mehrfach als Glaser erwähnt wird, erscheint 1585 auch als Maler²⁷. Von Hans FÄLSCHL, der 1580 Mitbürger wurde (Stadtpl. 38), wissen wir, daß er bald wieder abgeschafft wurde (R. Prot. 1580), ein Caspar

²¹ Steuerregister. – TRATHNIGG, I. c. Nr. 107.

²² Vgl. 10. Jb. MV Wels, 1964, S. 109, Kachel von Hans Vindkh.

²³ Die folgenden Daten vorwiegend aus Stadtkammeramterrechnungen, soweit nicht aus LAR. angegeben.

²⁴ Meister Heinrich Deußl . . *von der Mauttdaß in der Vorstadt*.

²⁵ Die Verbindung mit Augsburg scheint uns deshalb bemerkenswert, weil die Lünette stilistisch am ehesten dem Augsburger Manierismus entspricht.

²⁶ Vgl. RPr. 1584 u. Linzer Regesten, 426, angeblich aus Schwaz.

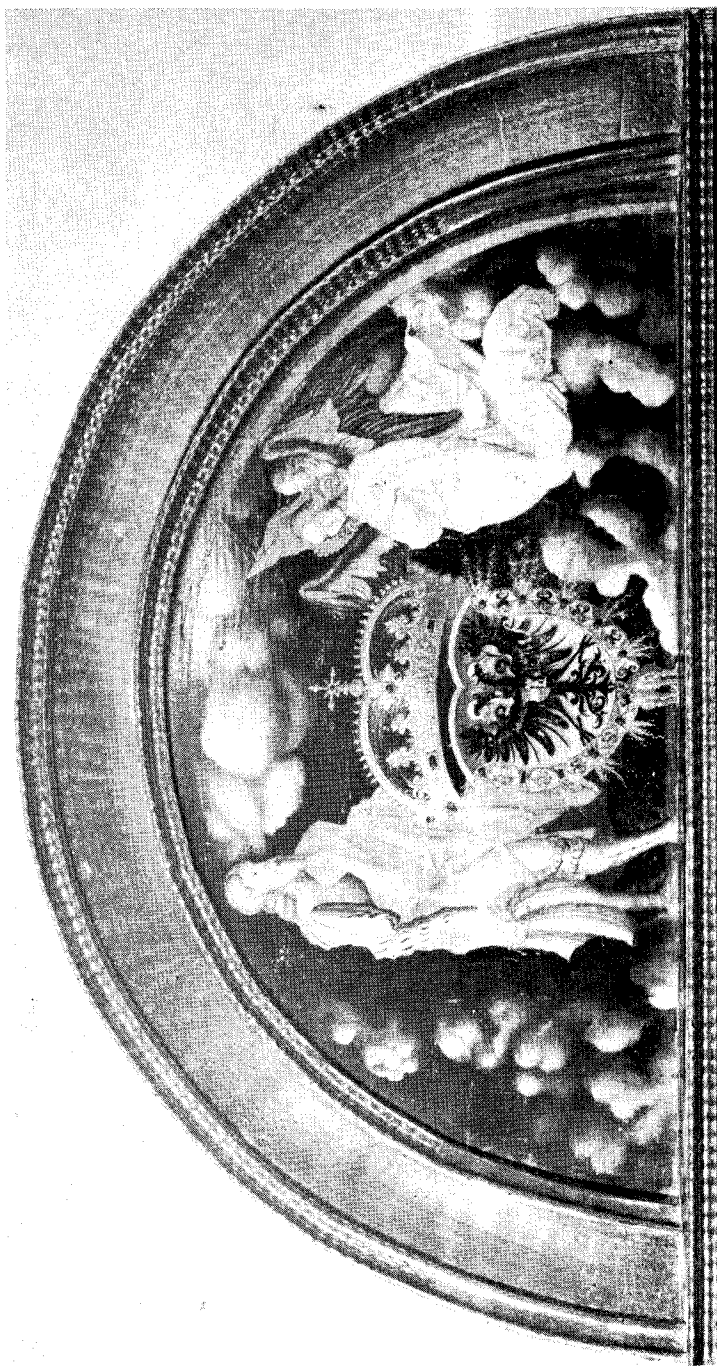
²⁷ G. TRATHNIGG, Archiv. Vorarbeiten IV. S. 10, vgl. a. I. S. 105 u. 108.

HEIDRICH, Mitbürger, ist durch ein Verlassenschaftsinventar 1586 bekannt. Mit Abraham HERZ, der 1590 mit einer Arbeit am Wasserturm²⁸ erstmals genannt ist, kommen wir in die Reihe der bekannten Namen²⁹, so daß wir diese Aufzählung beenden können. Als Nachtrag ist lediglich 1593 ein sonst unbekannter WEISSKIRCHER (R. Prot. f. 403) und Hans HEUSS zu nennen³⁰. Als Ergebnis ist festzuhalten, daß für Aufgaben, wie sie die Gedenktafel des Sebastian Tombner stellte, in Wels ständig Kräfte zur Verfügung standen, daß aber einige davon auch von auswärts kamen. Die Wappen- und Fahnenmalereien, also heraldische Aufgaben, waren sehr häufig. Es ist freilich unmöglich, aus diesen Namen einen einzelnen mit der Gedenktafel für Maximilian I. in Verbindung zu bringen.

²⁸ Aus 1578 finden wir in SKAR folgenden Eintrag: *Dem Maller von zwain Visierungen oder Entwerfung des Wasserthurngebeu* . . . doch ist der Name leider nicht genannt.

²⁹ Vgl. G. TRATHNIGG, Auszüge aus den Welser Lichtamtsrechnungen, in: 8. Jb. MV Wels 1962, S. 173 und unseren Hinweis in diesem Jb. S. 115 u. 121 f. Das reichste Material für Abraham Herz findet sich in den SKAR, wo von 1590 bis 1616 fast jedes Jahr Nachrichten über geleistete Arbeiten zu finden sind.

³⁰ Um 1600 finden wir in LAR 1600 einen Hans Zeiß, vielleicht identisch mit Hans Heuß, der Pfarrg. 15 wohnte und als „des Erzherzog Ferdinand Maler und Conterfeyer“ genannt ist.



*Abb. 6 Lünette des Epitaphs auf Maximilian I. in der Burg Wels
(zu S. 90 f.)*